

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Der „Staatsanzeiger“ sagt: Die in Folge der Mobilmachung der Armeen und deren Beförderung bei dem Aufmarsche an den Landesgrenzen Monate lang nothwendig gewesene gänzliche oder theilweise Einstellung des Eisenbahn-Güterverkehrs, sowie die unumgängliche Verwendung einer überaus großen Zahl von Wagen zu militärischen Zwecken sowohl auf den occupirten französischen als auf den heimatischen Bahnen, haben zu einer Unterbrechung des Kohlentransports geführt, welche in einzelnen Landestheilen, insbesondere in Rheinland und Westfalen, unverkennbar einen Nothstand geschaffen hat. Um Nichts zu verabsäumen, was zu thunlichst rascher Beseitigung einer derartigen den Kriegsverhältnissen entsprungenen Calamität beitragen könnte, ist, dem Vernehmen nach, Seitens der Staatsregierung darauf hingewirkt worden, daß auf den occupirten Bahnen in Elsaß und Lothringen bis auf Weiteres die Kohlentransporte, abgesehen von den zu Betriebszwecken bestimmten, größtentheils eingestellt werden, damit zu Gunsten derselben nicht etwa Betriebsmittel dem inländischen Kohlenverkehr entzogen bleiben.

Wie sich erwarten ließ, hat der Rückzug der französischen Loire-Armee in den südlichen Provinzen aufs Neue Bestürzung und Unzufriedenheit erzeugt. Es liegen uns Zeitungen aus Lyon, Tours und dem Sarthegebiet (Le Mans) vor, die bis zum 10. December reichen und die geradezu einstimmig sind in der energischen Beurtheilung des Verfahrens, welches die provisorische Regierung einschlug, indem sie sowohl von den Resultaten des Pariser Ausfalls, wie von dem Stand der Dinge bei Orleans anfangs das glänzendste Bild entwarf, dann aber, nachdem die Katastrophe der Südarmerie eingetreten, Erklärungen veröffentlichte, welche die Rathlosigkeit der Regierungsmänner nicht verbergen konnten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt: Der linke Flügel der Loire-Armee, die Armee-Abtheilung des Generals Chanzy, scheint sich noch vor seinem Eintreffen in den besetzten Stellungen hinter Mans in seine einzelnen Theile auflösen zu wollen. Diese Armee retirirt unter fortwährendem Gefecht, weil ihr eben die verfolgenden deutschen Abtheilungen fortwährend hart auf den Fersen sind; in Folge dieser fortwährenden Gefechte sind aber die Verluste an Mannschaft und Material so ungeheuer, daß General Chanzy selbst gestehen muß, seine Truppen seien bereits auf die Hälfte reducirt. Wichtiger noch als die materielle Einbuße ist aber unstreitig der moralische Eindruck dieses allmählichen Zerbröckelns der „letzten Hoffnung Frankreichs“, die selbst Herr Gambetta's Anwesenheit nicht abzuwenden oder auch nur aufzuhalten vermag. Die Panik nimmt eben trotz aller Lügen und Beschönigungen immer größere Dimensionen an, selbst Commandanten so wichtiger Orte wie Tours vermögen sich den Einwirkungen derselben nicht zu entziehen, und wo es in dieser Beziehung zu wackeln beginnt, da können die schönsten Phrasen den Einsturz nicht lange aufhalten. Was nützt es, daß General Sol, der etwas eifertige Commandant von Tours, abgesetzt worden ist, daß man den Brigade-General Morand vom 16. Corps wegen Unfähigkeit seines Postens enthoben hat; mit derartigen summarischen Versetzungen macht man die anderen Leute weder talentvoller noch muthiger, man führt damit nur den Beweis, daß es im Allgemeinen schon an den richtigen Leuten für die richtigen Plätze mangelt.

Am 8. December Abends wurde die Annahme der Postpackereien für die Truppen im Felde bis auf Weiteres geschlossen. Am 16. December Abends ging der letzte Transport nach Frankreich ab. Im Ganzen sind, einschließlich der Nachzügler, vom 15. October bis 16. December mit der Feldpost 1,219,533 Pakete in 82,355 Paketkäden, 560 Eisenbahnwagen und vielen Hunderten von Pferdefahrzeugen an die Truppen befördert worden. Am Nachmittage des 16. Decembers waren alle Sammelstellen in der Heimath geräumt. Es war gerade der richtige Zeitpunkt, denn an demselben Tage begann das starke Anschwellen des inländischen Weihnachts-Postverkehrs, welcher, was man kaum erwarten sollte, auch in diesem Jahre außerordentlich umfangreich ist. Dies mag mit darin liegen, daß andere Transportanstalten ihren Betrieb zum Theil beschränkt oder eingestellt haben, so daß sich größere Verkehrsmassen auf die regelmäßig fortarbeitende Post ziehen. Nach Ueberwindung des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs wird am 14. Januar die Postbeförderung von Uniform- und Ausrüstungsgegenständen für die Officiere und Militärbeamten in Frankreich beginnen, da dieselben jene Gegenstände sich selbst beschaffen müssen.

Aus Hannover, den 18. December, wird geschrieben: General Vogel von Falkenstein hält trotz Sturm und Kälte noch immer getreulich Küstenwacht, den französischen Kreuzern und Piraten gegenüber, die vom Meere her nach ihren gefangenen Landsleuten ausschauen, welche zu Tausenden unsere reichen Hansestädte bewohnen. Dem leichtfertigen Franzosen scheint deutsche Treue — ein Mann ein Wort — ein Fremdwort zu sein, da bekanntlich zahlreich desertirte französische Officiere dem gegebenen Ehrenwort Hohn sprechen. Diesem Uebelstand mit allen seinen

Consequenzen sucht der Generalgouverneur entgegen zu treten, da völlige Abhülfe bei den unzureichenden Kasematten nicht durchführbar ist. Dem Vernehmen nach ist von ihm ein Befehl erlassen, der in allen ehrenwerthen Kreisen Anklang findet, darauf basirt, daß die Ehre gewisse Gesellschaften in allen ihren Mitgliedern verpflichtet, das Gemeingut des Ganzen unbeschädigt zu erhalten. Für jeden desertirten französischen Officier gehen in Zukunft 10 Collegen aus seiner nächsten Umgebung, durch Loos bestimmt, in engen Festungsgewahrsam, bis der Flüchtling eingebraucht ist, der dann selbstverständlich durch seine Pflichtverletzung auch die Rechte des Officiers, mit Allem was dazu gehört, verliert. Die Zukunft wird lehren, ob das Mittel hilft, ob das kameradschaftliche Gefühl noch lebendig ist. Jedenfalls ist noch unserm Dafürhalten die deutsche eiserne Faust erforderlich, um Ordnung und Disciplin zur Vermeidung von Gefahren bei den Hunderttausenden von übermüthigen Fremdlingen aufrecht zu erhalten.

Der feierliche Einzug des Königs Victor Emanuel in Rom, der oftmals angekündigt, aber immer wieder verschoben worden war, soll nunmehr bestimmt an einem der Tage vom 8. bis 12. Januar erfolgen. Der König möchte allen übe flüssigen Prunk für diese Gelegenheit vermieden wissen und wünscht, daß die für die Empfangsfeierlichkeiten ausgelegten Summen Wohlthätigkeitszwecken zugewendet werden. Doch werden bereits großartige Vorbereitungen zum Empfang des Königs mit größtem Eifer betrieben. Als zuverlässig berichtet man, daß der Paps während der Anwesenheit Victor Emanuels den Vatican nicht verlassen werde. Im Allgemeinen sind die Zustände in Rom nicht weniger als erfreulich. Die große Masse der Bevölkerung, die jeder bestimmten politischen Richtung entbehrt, schwankt halbtags zwischen den Declamationen der radicalen Demagogen und den Einflüsterungen der Clerikalen; die gewerbetreibenden Classen, welche zum guten Theil von den Fremden leben, klagen über deren Ausbleiben; das niedere Volk vermißt die gewohnten Almosen. Die jüngsten Excesse haben die höhere Gesellschaft beunruhigt und veranlassen nicht wenige Mitglieder derselben zur Abreise. Daß die Zahl der Personen nicht zahlreich ist, die sich rückhaltlos auf die Seite der italienischen Regierung gestellt haben, beweist die Thatsache, daß sich bis jetzt noch kein Bürgermeister für die Stadt Rom gefunden hat, weil Niemand den vorgeschriebenen Eid leisten will; aus demselben Grunde ist von den neuernannten römischen Senatoren nur ein einziger in Florenz erschienen; ebenso hat die große Mehrzahl der römischen Beamten den Eid verweigert. Diese Scheu erklärt sich zwar zum Theil aus der Furcht vor einer möglichen Excommunication, aber gerade dieser Umstand setzt am deutlichsten die Schwierigkeiten ans Licht, auf die Regierung und Parlament in der Siebenhügelstadt als unmittelbare Nachbarn des Vaticans stoßen dürften.

\* Leipzig, 20. December. Von den katholischen Pfarrgemeinden Sachsens ist an Se. Majestät unsern König folgende Adresse erlassen worden: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Die jüngste Gewaltthat der italienischen Regierung hat dem Oberhaupte unserer heiligen katholischen Kirche den letzten Rest jener weltlichen Souverainetät geraubt, deren es bedarf, um in der Regierung der Kirche die erforderliche Freiheit zu haben und zur Beruhigung aller Fürsten und Völker auch den leisesten Schein einer Unfreiheit von sich fern zu halten. In Folge dieses eben so feigen als gottlosen Raubes an dem geheiligten Eigenthume der sämtlichen Katholiken der Erde, dessen verderbliche Consequenzen alle Tage schamloser hervortreten, hat ein Schrei allgemeiner Entrüstung aus den Herzen der Katholiken aller Länder und insbesondere Deutschlands der Welt den Beweis geliefert, daß die treuen Kinder der Kirche trotz der schweren politischen Drangsale, unter denen sie seufzen, ihres geliebten Vaters im katholischen Rom nicht vergessen haben. Auch wir, die Katholiken Sachsens, haben, obgleich gering an Zahl, an katholischer Liebe und Treue niemals Andern nachstehen dürfen. Noch im vergangenen Jahre haben wir zur glorreichen Secundizfeier des Vaters aller Gläubigen unsere kindlichen Glückwünsche gebracht, und hatte unsere Adresse die so vorzügliche Auszeichnung, daß Ew. Königl. Majestät und der Königl. Prinzen ruhmreiche Namen an der Spitze derselben standen. Deshalb dürfen wir auch heute nicht schweigen. Der mit dem Kreuze beladene Stellvertreter Christi zieht mit Gewalt unsere Herzen an sich. Ew. Königl. Majestät nehmen unter allen deutschen Fürsten durch den unbestrittenen Ruhm der Weisheit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit einen erhabenen Rang ein; Ew. Majestät tapfere Königl. Söhne haben die bedeutungsvolle Stelle, welche Sachsen im Norddeutschen Bunde bekleidet, mit neuem und dauerndem Glanze geschmückt und so unserm geliebten Vaterlande im Rathe der Fürsten und Völker einen schwer wiegenden Einfluß gesichert. Alle diese Erwägungen geben den allerunterthänigst unterzeichneten Katholiken der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden, sowie der Eblande und der Lausitz, den Rath zu der vertrauensvollen Bitte:

„Ew. Königl. Majestät wollen Allergnädigst geruhen, bei